

Vorbereitung eines Statements

DL-Dialog Arbeitszeitverkürzung – der Weg zu mehr Gleichberechtigung?

19.10.2016

- *Es gilt das gesprochene Wort* -

Frauen und Männer sind gleichberechtigt. Das sagt das Grundgesetz und fast jede junge Frau, die die Schule beendet hat, eine Ausbildung oder ein Studium absolviert hat, wird diesen Satz bejahen. Denn sie ist noch nicht an die Grenzen der Gleichberechtigung gestoßen. Junge Frauen in Deutschland haben gute Startbedingungen. Sie absolvieren Schule und Ausbildung oder Studium meist mit den besseren Noten und könnten durchstarten - stellte sich ihnen nicht die Frage nach Familiengründung und der Vereinbarkeit mit dem Beruf.

Der erste zentrale Befund der Studie von Prof. Dr. Carsten Wippermann „Was junge Frauen wollen“ besagt, dass junge Frauen die Familien- und Gleichstellungspolitik in den Blick für ihre eigene Lebensplanung nehmen.

Was stellen sie dabei fest?

- Der Gender-Pay-Gap liegt immer noch bei 21%
- Frauen in Führungspositionen sind immer noch keine Selbstverständlichkeit
- Die Kinderbetreuung ist - freundlich ausgedrückt - ausbaufähig

Die Frage der Familiengründung ist daher - laut Wippermann - mit großen Organisationsängsten, Abhängigkeitsängsten und Finanzierungsängsten auf Seiten der jungen Frauen behaftet.

Dahinter steckt die Angst der Re-Traditionalisierung der Rollenteilung. Die- oder derjenige, die oder der den geringeren Anteil zum Haushaltseinkommen beiträgt, muss beruflich zurückstecken und wird verantwortlich für Kinder, Haushalt und eventuell auch noch für Pflege. Und das sind dann meist die Frauen.

Könnte eine generelle Arbeitszeitverkürzung die tradierte Rollenteilung zwischen den Geschlechtern aufweichen und zu mehr Gleichberechtigung führen?

1. These

Solange es keine gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit gibt, solange typische Frauenberufe schlechter entlohnt werden als typische Männerberufe, solange Frauen in den Führungsetagen der Unternehmen die Ausnahmen und nicht die Selbstverständlichkeit sind, wird es bei der traditionellen Rollenteilung bleiben. Traditionell in dem Sinne, dass bei einer Familiengründung eine Person für den Lebensunterhalt verantwortlich ist und eine Person für Kinder und Haushalt und deshalb beruflich zurücksteckt.

Unterstützt wird meine These durch die Erwerbsarbeitsstatistiken. Dabei ist festzustellen, dass die Frauenerwerbsquote zwar langsam ansteigt: 1991 lag sie bei 57% und 2013 bei 67,8%. Die Erwerbsquote der Männer bleibt jedoch nahezu gleich und liegt bei ungefähr 77%. Allerdings bleiben auch die Arbeitszeiten konstant. Männer arbeiten Vollzeit und Frauen Teilzeit. Katharina Wrohlich vom Deutschen Wirtschaftsinstitut Berlin hat dies als Ablösung des Einverdienermodells der 1950er Jahre zum 1,5-Modell bezeichnet.

2. These

Wenn wir Arbeitszeitverkürzung zum Instrument für mehr Gleichberechtigung machen wollen, müssen wir alle Regelungen beseitigen, die das 1,5-Modell befördern.

Das wäre die Abschaffung des Ehegattensplittings, Abschaffung der beitragsfreien Minijobs und die beitragsfreie Mitversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung für Ehegatten.

Wir SozialdemokratInnen sind sicher, dass es neben der Umsetzung der Forderung von gleichem Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit und einer verlässlichen Kinderbetreuung auch der Familienarbeitszeit bedarf.

3. These

Wir brauchen die Familienarbeitszeit.

Junge Frauen und Männer sind durchaus gewillt, die Reproduktionsarbeit partnerschaftlich zu teilen. Aber sie stoßen in der Realität auf das alte Bild des Normalarbeitszeitverhältnisses, das die Arbeitswelt prägt. Als normal wird gesellschaftlich immer noch angesehen: Vollzeitbeschäftigung, keine Einschränkungen wegen Reproduktionsarbeit oder Sorgeverantwortung, dafür quasi als Belohnung die Entlohnung, die die Familiengründung zulässt und abgeleitete Ansprüche aus der Sozialversicherung wie zum Beispiel die Familienmitversicherung beinhaltet.

Derzeitige Situation:

Frauen arbeiten in Deutschland im Durchschnitt derzeit rund 30 Stunden, Männer dagegen 41 Stunden. Damit liegen Frauen in Deutschland damit drei Stunden unter dem EU-Durchschnitt. Frauen sind sehr viel öfter teilzeitbeschäftigt als Männer (8,1 Millionen im Vergleich zu 1,9 Millionen im Jahr 2013). Dabei gibt knapp die Hälfte der teilzeitarbeitenden Frauen an, dies geschehe aus familiären Gründen, bei den Männern ist es dagegen nur jeder Zwölfte. Der Großteil aller erwerbstätigen Mütter, nämlich 70 Prozent, arbeitet weniger als 32 Stunden in der Woche.

Die Familienarbeitszeit, die unsere Bundesfamilienministerin, Manuela Schwesig gerade auf den Weg bringt, wird dieses gesellschaftlich eingeprägte Bild aufweichen. 20 Prozent der Eltern würden dieses Modell nutzen, so die Schätzungen. Die Familienarbeitszeit sei ihr Vorschlag für eine notwendige Ergänzung des Elterngeldes.

Zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Kindern soll gelten:

Konkret sollen Eltern, die ihre Arbeit auf 28 bis 36 Wochenstunden reduzieren, je 150 Euro im Monat vom Staat bekommen. Das Angebot soll für die Dauer von maximal 24 Monaten gelten, für Kinder bis zu acht Jahren. Kalkuliert wird mit Kosten von einer Milliarde Euro pro Jahr.

Ich bin davon überzeugt, dass junge Familien, wenn sie die Möglichkeit haben und wir ihnen einen gesetzlichen Rahmen und eine finanzielle Unterstützung gewähren, den Weg in eine familiengerechtere Arbeitswelt und mehr Gleichberechtigung gehen werden - und damit dann auch dazu beitragen das Normalarbeitsverhältnis anders zu definieren.

Und was sagt die Union:

"Nur ein kleiner Teil der Familien würde dieses Arbeitszeitmodell wählen. Wir plädieren daher für eine steuerliche Entlastung der mittleren Einkommen", sagte hingegen

Hasselfeldt. Außerdem sollten Familien mit Kindern beim Kauf von Wohneigentum finanziell unterstützt werden. "Dass sich die SPD bei der steuerlichen Förderung des Mietwohnungsneubaus verweigert hat, kann ich nicht nachvollziehen. Auch das hätte Familien sehr geholfen."

4. These

Wir müssen uns auch vom traditionellen Familienbild verabschieden: Familie ist heute bunt. Oder wie wir SozialdemokratInnen es beschrieben haben: Familie ist da, wo Kinder sind: Familie sind die Alleinerziehenden mit ihren Kindern, die Ehepaare mit Kindern, die Patchworkfamilien, die Partnerschaften, die ohne Trauschein mit einander leben und Kinder erziehen, die Regenbogenfamilien und alle anderen Lebenszusammenhänge, die füreinander Verantwortung übernehmen.

Aus der Zeitverwendungsstudie des Statistischen Bundesamtes von 2012/2013 wissen wir aber, diese Buntheit der Familien führt noch nicht dazu, die häuslichen Arbeiten auch gerecht aufzuteilen. Denn erwerbstätige Männer mit Kindern verwenden täglich 3:01 Stunden für die Haushaltsführung und die Betreuung der Familie; erwerbstätige Frauen mit Kindern aber 5:46 Stunden. Beim Kochen und Putzen sind die Unterschiede am deutlichsten. Für das Zubereiten der Mahlzeiten wenden die Männer 26 Minuten auf und die Frauen 1:06 Stunden; für das Putzen werden täglich von den Männern 19 Minuten verwendet und von den Frauen 46 Minuten. Dafür verwenden Männer mehr Zeit für Mediennutzung als Frauen, nämlich 2:30 Stunden zu 2:11 und Männer nehmen sich mit 42 Minuten mehr Zeit für Hobby und Sport, die Frauen liegen mit 36 Minuten allerdings nicht weit weg. Hier bräuchte es wohl ein wenig mehr Druck, um zu einer gleichberechtigten Aufgabenteilung zu kommen.

5. These

Es müssen sich die Strukturen in der Arbeitswelt verändern.

In vielen Branchen gibt es eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten, die Digitalisierung, den Trend zur Projektarbeit. Diese Veränderungen der Arbeitswelt wecken bei ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen unterschiedliche Interessen. Diese Differenziertheit müssen wir für eine aktive lebenslauforientierte Gleichstellungspolitik nutzen. Wir müssen mit gesetzlichen Vorgaben eingreifen.

Denn schon jetzt gibt es eine Entgrenzung. Mal eben die beruflichen Mails checken, den einen Anruf auf dem Smartphone entgegennehmen, am Sonntag eben doch noch den einen Gedanken zum Projekt den KollegInnen mitteilen. Seitens des BDA gibt es schon jetzt den Ruf nach Deregulierung der Arbeitszeit, der dann auch noch mit Familienfreundlichkeit begründet wurde.

Als Gesundheitspolitikerin bewege ich mich in einem Feld, in dem die Digitalisierung der Arbeit - denke ich zum Beispiel an die Pflege - noch häufig außen vor bleibt, das wird wahrscheinlich aber nicht so bleiben. Das Gesundheitswesen kennt aber das Schichtsystem, Pflege will rund um die Uhr gewährleistet sein. Wenn eine generelle Arbeitszeitverkürzung zum Instrument der Gleichstellung gemacht werden soll, liegen hier spezifische Herausforderungen. Zwar üben Pflegekräfte ihre Arbeit gerne aus und sie würden auch vielfach gerne Vollzeit arbeiten. Insbesondere der Bereich Alternhilfe ist aber häufig durch unfreiwillige Teilzeitarbeit gekennzeichnet - auch mit allen finanziellen Restriktionen. Ein im „sozialen Bereich“ bedeutsames Thema ist die Aufwertung dieses

Feldes als solches. Vielfach ungelöst sind auch noch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in diesem Feld.

6. These

Gleichstellung der Geschlechter bedeutet auch, dass ich ökonomische Unabhängigkeit vom Partner bzw. Partnerin habe. Arbeitszeitverkürzung als Instrument der Gleichberechtigung kann nur dann funktionieren, wenn der Lebensunterhalt bei aller Arbeitszeitverkürzung eigenständig gesichert ist. Nur so wird der pension-gap minimiert.

Ich spreche mich für eine Arbeitszeitangleichung der Geschlechter aus. Ich spreche mich für die von Manuela Schwesig (SPD) forcierte Familienarbeitszeit aus.